

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einpaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 79.

Laasphe, Mittwoch den 3. Oktober 1900.

25. Jahrgang.

Der englische Imperialismus und die Buren.

Die Opfer, die England in dem wider die Buren geführten Eroberungskrieg noch immer bringen muß, sind so groß geworden, daß sie kaum durch alles Gold Transvaals aufgewogen werden können. Schon dies ist eine gerechte Strafe. Vierzehnhundert Millionen Mark Kriegskosten und noch viel mehr für die Wiederherstellung, Neubewaffnung und neue Ausrüstung des Heeres bedeuten selbst für das reiche England recht viel Geld. Und wie haben Krankheit und Tod die englischen Reihen gelichtet, welche Verluste hat das ganze Volk und nicht am wenigsten seine Aristokratie zu beklagen! Und was gewinnt schließlich England, wenn es ihm nach weiteren Opfern endlich glückt, den schwächeren Gegner für einige Zeit nieder zu drücken? Die Saat stillen Hasses, unaussprechlichen Abhanges und unversöhnlichen Rassenhasses, die England in Südafrika gesät hat, muß treiben, denn der Entschluß der Buren bleibt unbegreiflich, nie werden sie Englands gehorsame, willige Unterthanen. Bei der ersten günstigen Gelegenheit, bei der ersten Verwicklung, in die England anderswo gerät, werden sie den Kampf wieder aufnehmen. Das ist die Wunde, aus der England das ganze Jahrhundert bluten wird, wenn es nicht zur Einsicht und Umkehr kommt. Sollten die Engländer auf dem Wege der Gewaltthat verharren, so wäre doch der Erfolg nur ein vorübergehender. England kann die Männer vielleicht entwaaffen, aber nimmer wird es die Fruchtbarkeit zerstören, dank welcher die Buren in noch nicht einem Jahrzehnt von sechzigtausend auf eine halbe Million gewachsen sind. Im kommenden Jahrhundert werden sie weiter wachsen, auf drei, vier, fünf Millionen, und ihnen gehört dann Südafrika. Wollte England aber jetzt, wo seine militärische Ehre gewahrt, wo überdies der große Staatsmann zurückgetreten ist, vor dem es solange gezittert hat, der Stimme der Klugheit Gehör geben, — wollte ein besser berathenes Kabinett, frei von allen Nachgedanken, den Buren ihr Recht, d. i. völlige Unabhängigkeit gewähren, dann könnte England mit der Zeit seinen gefährlichen Widerstand zu seinem Bundesgenossen machen. Allerdings darf man sich nicht der Hoffnung hingeben, daß England zur Erkenntnis kommt. England wird sich am Imperialismus verderben, gleich wie das alte Rom daran zu Grunde gegangen ist.

Der Imperialismus übt in England eine bezaubernde Macht aus. Er durchdringt immer mehr das ganze Volk und findet seinesgleichen nur im Imperialismus der Römer.

Dieser Imperialismus begehrt die Welt umzubilden nach dem eigenen nationalen Typus oder doch mindestens nutzbar zu machen für die Vermehrung des nationalen Wohlstandes. Wie ein Bacillus gleitet er der Menge ins Blut und vergiftet sie. Jeder bildet sich ein, ein bedeutender Mann zu sein, bloß weil er das Blut seiner

Nation in den Adern hat, alle fühlen sich gehoben und verherrlicht. Die öffentliche Meinung wird mit fortgerissen. Selbst die Staatsbehörde fühlt sich unter ihrem Joch.

Nirgend tritt dies krasser hervor als in dem Verhältniß der Engländer zu den Buren. Schon vor fünfzig Jahren hatte England die Unabhängigkeit der Burenrepubliken bedingungslos und sogar hinsichtlich ihrer auswärtigen Politik anerkannt. Es geschah dies durch die Zandriver-Konvention mit Transvaal (17. Januar 1852) und durch die Konvention von Bloemfontein mit dem Oranjerestaat (22. Februar 1854). Hätten die Grundsätze des Rechtes und der Billigkeit, wie sie in diesen beiden Verträgen sich aussprechen, in London nun auch weiter vorgeherrscht, so würden die Engländer sich treue und dankbare Bundesgenossen und den Beifall der ganzen Welt erworben haben. Damals hat Brand, der Präsident des Oranjerestaates, unumwunden erklärt: „Eure Freunde und Bundesgenossen wollen wir sein, eure Unterthanen nie.“ Leider haben die Engländer dies nicht gewollt. Zwanzig Jahre blieb zwar Friede vom Kap bis zum Zambesi, denn in Downingstreet hatte man sich mit der Unabhängigkeit der Burenstaaten abgefunden, aber der ruhelohe Fanatismus der kolonialen Jingos am Kap und in London wollte von Recht und Billigkeit nichts wissen. Unter seinem Einflusse erfuhr die öffentliche Meinung Englands im Laufe der Jahrzehnte eine völlige Veränderung. Alle Motive sittlichen Charakters wurden über Bord geworfen. Der selbstsüchtigste anmaßendste Materialismus errang unbegrenzte Herrschaft, und obwohl England nicht ohne öffentliche Wortbrüchigkeit die feierlichen Verträge schänden konnte, zögerte es doch nicht länger damit. Allzu lockend glänzten im Freistaat die Diamanten von Kimberley und für Transvaal wurden die Goldfelder des „Randes“ das nationale Unglück. Es war im Jahre 1867, daß der South-African, der berühmte Diamant für 2500 Pfst. verkauft wurde. Bereits im Jahre 1871 wurde der reiche Diamantendistrikt von Kimberley in offenbarem Widerstreit zur Konvention von Bloemfontein angetreten, und am 13. Juli 1876 sah sich Präsident Brand genötigt, in London eine Uebereinkunft zu unterzeichnen, durch welche der Freistaat gegen Vergütung von 90 000 Pfst. ein Gebiet abtreten mußte, dessen jährlicher Diamanten-Ertrag bis zu vier Millionen Pfst. betrug. Dieser ersten cynischen Verletzung ethisch erworbener Rechte ließ England einen noch schlimmeren Treubruch folgen, als es am 12. April 1877 kurzweg ganz Transvaal für englisches Gebiet erklärte. Um den Schein zu wahren, ließ man einige Kaufleute und Beamte in Pretoria zu Gunsten Englands abstimmen. Der ruhmvolle Freiheitskrieg von 1880/81 gab den Buren zwar die Unabhängigkeit im Innern zurück, aber erst die Konvention vom 27. Februar 1884 (welche die von England in der Konvention vom 3. August 1881 noch beanspruchte Souverä-

nität beseitigte) anerkannte abermals die Südafrikanischen Republiken als einen freien unabhängigen Staat, mit der einzigen Einschränkung, daß England ein Veto bei auswärtigen Verträgen zustehen solle. So schien abermals die Sonne des Friedens über Südafrika. Aber der Jingoismus gab den Streit nicht auf. Bald fand er einen Bundesgenossen in dem Kapitalismus der Rhodes, Beit und Baranto. Die Goldminen wurden entdeckt, ein Schwarm von Abenteurern ließ sich an dem Rand nieder, und Johannesburg wurde das Herz des Widerstandes gegen die Regierung zu Pretoria. 1892 entstand dort ein revolutionäres Comité, die „National-Union“, später die South African League, und 1895 führte Dr. Jameson seinen Raubzug aus. Chamberlain hat sich von einer gewissen Mitschuld nie reinigen können und Lord George Hamilton hat nicht Anstand genommen, die Vaterlands- liebe derer zu rühmen, welche die Unternehmung betreffend den Jamesonzug hatten scheitern lassen, „weil sie gehandelt hätten, wie Engländer immer handeln, wenn englische Interessen auf dem Spiel stehen“, mit anderen Worten, weil sie dem Nutzen des Landes das Recht geopfert hätten. So weiß der Imperialismus das heilige Rechtsgesetz des Volkes mit der machiavellistischen Phrase „das Heil des Volkes soll das oberste Gesetz sein“ zu beschwichtigen. Seitdem war Präsident Krüger, von dem Fürst Bismarck gesagt hat, daß kein Staatsmann Europas ihn an Weisheit und Urtheilskraft übertreffe, überzeugt, daß man in London der südafrikanischen Republik den Untergang geschworen hatte. Während er nun als vorsichtiger Staatsmann rüstete, begann Chamberlain mit den frivolen Unterhandlungen, die zum Kriege führten. Durch Androhung einer militärischen Besetzung wollte Chamberlain die Republik bewegen, sich die Bedingungen der Naturalisierung und des Wahlrechtes in London vorzuschreiben zu lassen. Dadurch sollten die Litlanders instand gesetzt werden, die Buren zu verdrängen und ohne offene Gewalt die Republik zu verenglichen. Als dies mißlang, suchte Chamberlain durch Fortsetzung der Unterhandlungen nur noch Zeit zu gewinnen, um mit Uebermacht über die Buren herfallen zu können. Dem begegnete aber Krüger durch sein Ultimatum und der den Buren aufgebotene Krieg begann. Chamberlain suchte zwar das Ultimatum auszubenten, um sich als Mann des Friedens hinzustellen, da ja „Präsident Krüger Großbritannien zum Kriege gezwungen habe“, aber außerhalb Englands ist niemand durch diese Verwechslung der Rollen getäuscht worden. Ueberall auf dem Festland hat die öffentliche Meinung begriffen, daß ein gelassenes Warten, bis der Angreifer fertig gewesen wäre, geradezu Selbstmord bedeutet hätte.

Ohne strenge Achtung vor erworbenen Rechten und ohne unanfechtbare Ehrlichkeit stürzt jede Kultur zusammen. England suchte sich, nachdem es schon früher die Verträge vom Zandriver und Bloemfontein gebrochen hatte, unter dem entschuldigenden Einfluß des Imperialismus auch der

Hans Breitenau und seine Enkel.

Erzählung von Karl Hartmann-Plön.

(Fortsetzung.)

Heinrich stieß ein unwillkürliches „Ah!“ der Ueberraschung aus. So hatte er, weil ihm dieser Umstand nicht bekannt war, sich an eine falsche Adresse gewandt und nach dreimonatlichem Hoffen die heutige Enttäuschung erlebt! Das „Go“ in dem Briefe der alten Frau Bergfeld sollte Cordova und nicht Concepcion, das „Ar“ nicht Arakantien, sondern Argentinien bedeuten.

„Es wird dunkel“, sagte Lühneburg, „zünden Sie, bitte, die Lampe an, lieber Herr Sekretär, ich kann Ihr Gesicht nicht mehr deutlich sehen, und dieser Anblick ist ja mein letzter Trost.“

Nachdem Heinrich diesen Wunsch erfüllt, setzte der Kammerdiener seine Mitteilung fort. Er erzählte, wie er gleich nach des Grafen Anselm Zurückkunft das geliebte Mädchen habe verlassen müssen, um zu seinem Herrn in's Hotel zu ziehen. Durch ihn habe der Graf von Konstanz gehört und sie kennen gelernt. Das junge Mädchen habe augenscheinlich einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht, und der Graf habe bald ihre Gesellschaft mit Vorliebe aufgesucht — ohne seinem Diener etwas davon zu sagen. Der Alte schilderte dann seine Gefühle, als der Graf und Konstanz Hadenberg sich verlobt hatten, und entrollte darauf ein vollständiges Bild seines Lebens mit allen Vorkommnissen und Erlebnissen, wobei er zugleich, ohne sich und Andere zu schonen, dem Zuhörer einen klaren Blick in seinen ungeschminkt dargelegten Charakter gewährte.

Er machte eine Pause, um sich von der Anstrengung

des vielen Sprechens zu erholen, und darauf die Hand Heinrichs ergreifend, sagte er in bestimmtem festen Ton: „Ich will wieder gut machen, was ich verbrochen! Sie sind Konstanzen's Enkel. Sie sind Graf Hermann's Sohn, Sie sind hierher gekommen, um zu irgend welchen Beweisen Ihrer Abstammung zu gelangen, Sie, Sie — Du, Du“ — er drückte Heinrich's Hand stärker — „Du Ebenbild Konstanzen's, des ersten und einzigen Weibes, welches ich auf Erden geliebt habe, um dieser großen braunen Augen willen, die Du von Deiner Großmutter geerbt, will ich Dir den Ort verrathen, wo Du die Dokumente finden wirst, die Dich zum Herrn v. Breitenau machen. Aber ehe ich das schwer gehütete Geheimniß offenbare, muß ich es aus Deinem eigenen Munde vernehmen, ob Du Graf Hermann's Sohn bist?“

„Ich bin es.“
„Und war Ihre Abstammung Ihnen längst bekannt?“
„Ich erfuhr sie erst aus den hinterlassenen Papieren meines Vaters“, erwiderte Heinrich, und schilderte in kurzen Zügen die Geschichte seines Vaters und seine eigenen Erlebnisse.

„Nun will ich Ihnen mittheilen“, sagte der Kammerdiener nach diesem Bericht, wo ich die Dokumente aufbewahrt habe. Ich bin der einzige im ganzen Schloß, der diesen Ort kennt, und Niemand kann zu ihm bringen, der nicht das Geheimniß des Einganges kennt. Seit mehr als zweihundert Jahren existiert hier ein von Generation an Generation überliefertes Gerücht, daß in dem alten Schloße eine geheime, unauffindbare Schatzkammer sich befindet, wo ein Ahne der Breitenaus während des dreißigjährigen Krieges seine Schätze verborgen habe. Auch ich erfuhr davon, als ich hierher kam. Solche Gerüchte, dachte ich mir, haben in vielen Fällen einen wahrhaften

Hintergrund, und vor: nun an ließ es mir keine Ruhe mehr; jede freie Stunde benutzte ich, das alte Schloß zu durchsuchen, in die kleinsten Abseiten trotz ich hinein, die entlegensten Winkel durchsuchte ich, überall klopfte ich an die Wände, an die Fußböden, ob nicht dahinter ein Hohlraum verborgen sei. Aber nirgends konnte ich etwas entdecken. Ich hatte schon Monate lang alle Versuche in dieser Richtung aufgegeben, als ich eines Tages auf einer Exkursion nach der alten Ruine jenseit des Dorfes von dort aus einen Blick auf das alte Schloß warf. Was mir nie aufgefallen war, erregte jetzt mein Nachdenken. Diese Seitenfront hatte drei Vor- oder Anbaue. Es sah aus, als wenn man drei vierstöckige Häuser mit einem platten Dach in gleicher Front und einen gleichen Zwischenraum freilassend erbaut habe, wobei man als Hinterwand das alte Schloß benutzte hatte. An dem ersten größeren dieser vierstöckigen Häuser, das wohl der Länge des Ahnenjaales entsprechen konnte, fehlten die beiden obersten Reihen der Fenster. Meine Phantasie war sogleich beschäftigt, hier etwas Besonderes anzunehmen. Diese fensterlose Wand mußte in gleicher Höhe mit dem Ahnenjaal liegen, und die Frage: Welcher ein Raum existirt zwischen dem letzteren und der ersteren? wollte ich durch eine neue Untersuchung mir beantworten. Weil es ein freistehender Anbau war, konnte man nur durch eine verborgene Treppe oder vom Ahnenjaal aus in diesen Raum gelangen. Eine Treppe war nirgends zu entdecken, so mußte der Zugang im Ahnenjaal sein, und hier lenkte sich mein Augenmerk sofort auf die Bilder. Ich hatte oft genug gehört von solchen, die sich drehen könnten und eine geheime Thüre darstellten. Nun fing ich wieder an zu klopfen, ob mir der Ton einen dahinter befindlichen Hohlraum verräthe. Beim zwölften Bilde angelangt,

Londoner Konvention mit Hilfe einer unhaltbaren Begründung zu entziehen. Fälschung von Depeschen und allerlei Zweideutigkeiten trieben obendrein zum Kriege. Auf dem Kriegsschauplatz verlegte man beständig das Völkerrecht. Wir schweigen, weil es hier zu weit führen würde, von vielen Ausdeutungen, auch von der Zügellosigkeit der englischen Soldateska, die ja längst berüchtigt ist, und von der Grausamkeit in der gesamten Kriegsführung, von der auch der Oberbefehlshaber nicht frei zu sprechen ist. Zwei Dinge aber kann der Politiker unmöglich mit Stillschweigen übergehen, zumal sie sicher noch zu Weiterungen führen, falls nicht die europäische Diplomatie ein für allemal darauf verzichtet, englischen Uebergriffen entgegen zu treten. Das sind erstens die von Lord Roberts proklamirte durchaus völkerrechtswidrige Einverleibung der Südafrikanischen Republik, bevor noch der Krieg zu Ende und das Land erobert ist, und zweitens die womöglich noch tollere Proklamirung des Standrechtes auf dem Kriegsschauplatz. Die Idee, die Truppen einer anerkannten kriegsführenden Partei — und das sind in Ermangelung eines stehenden Heeres alle Buren — à la Franktireur zu behandeln, ihnen im Falle Gefangenschaft mit dem Tode auf dem Sandhaufen zu drohen, weil man absolut nicht mit ihnen fertig werden kann, diese Idee stellt das Völkerrecht völlig auf den Kopf und konnte auch nur in einem englischen Hirn entspringen. In der That, der englische Imperialismus ist zum Wahngedanken geworden, der die Nation vollständig beherrscht, ihr Gewissen einschläfert, ihr Rechtsgefühl erstickt. Im Vertrauen auf seine Uebermacht zur See wähnt England allmächtig zu sein und alles Völkerrecht mit Füßen treten zu dürfen. Schaut nicht die ganze Welt wie hypnotisirt nach China hin, so würde sie wohl längst von der Entrüstung widerhallen.

Politische Wochenschau.

Was hätten wohl nicht alles diplomatische Künste angerichtet, wenn es immer so gegangen wäre, wie es von den Ausklüglern der feinsten Pläne angenommen war? Es geht stets einmal wieder „anders herum“, und dann ist hinwilling, was für die früheren Verhältnisse eingerichtet worden war. Auch in den chinesischen Dingen kommt es wieder einmal ganz anders, als man auf gewisser Seite angenommen hatte. Freilich zeigt auch die neueste Wendung, daß der ostasiatische Trübel leicht möglicherweise noch Jahr und Tag andauern kann. Generalstabsoffiziere des Grafen Waldersee sagten vor Antritt ihrer Reise: „Vielleicht ist in drei Monaten drüben alles in Ordnung, vielleicht dauert es aber auch drei Jahre!“ Und es kann so kommen!

Präsident Mc. Kinley wollte den deutschen Vorschlag auf Auslieferung und Bestrafung der Räubersführer in den Peking-Massaker nicht annehmen, um bei den bevorstehenden nordamerikanischen Präsidentenwahlen seinen Gegnern keine Gelegenheit zur Kritik seiner „abenteuerlichen“ Politik zu geben. Das mochte er thun, aber seine Begründung der Ablehnung, die Schuldigen würden am besten von der — ach so gerechten! — chinesischen Regierung selbst bestraft, war phantastisch und sein Auftrag, mit dem Statthalter Li-Hung-Tschang und dem Prinzen Tsching über den Frieden zu verhandeln, war unklug, weil er die tatsächlichen Verhältnisse außer Acht ließ. Stellt sich doch nun tatsächlich unter Beweis heraus, daß die chinesische Regierung entschlossen ist, in dem weit ausgedehnten Gebiet des Reiches der Mitte den Kampf gegen die Fremden mit allen Kräften fortzusetzen.

Im Hinblick auf diese offenkundige, erneute Feindseligkeit der chinesischen Regierung wird auch Rußland schwerlich alle seine Truppen aus Peking entfernen. Immerhin hat die Petersburger Regierung „ihre Heu aus China im Trocknen!“ Die Mandchurei ist vollständig von den Soldaten des Zaren besetzt, jeder chinesische

Widerstand ist niedergeworfen, überall die russische Verwaltung eingerichtet. Man wird sich an der Nawa hüten, von Amtswegen die Einverleibung dieser chinesischen Provinz in Rußland auszusprechen, eine Okkupation zur Aufrechterhaltung der Ordnung thut es auch.

Den Schlämmeier, bloß das Spiel ist gar zu durchsichtig, sucht John Bull zu spielen! Amerika hat, wie bekannt, dem Rundschreiben des Grafen Bülow nicht zugestimmt, viele andere Regierungen billigen es, bloß das Missionare aussendende und Bibeln vertheilende England überlegt noch, bis es ja sagt. Warum wohl? Nun, hat niemand etwas von britischer Krämerpolitik gehört? Gewiß, so sagt man in London, müssen die Peking-Mörder gebührend bestraft werden, aber noch viel nothwendiger ist, daß England, das in China bekommt, was es haben will, und da soll Deutschland nun erst versprechen, daß es die britischen Wege nicht kreuzen will! Warum nicht? Wir sind uneigennützig trotz aller englischen Schwindelmährchen, das Deutsche Reich wolle nächster Tage schon mit der Auftheilung von ganz China beginnen. Was dieser Unsinn heißt, kann man daraus sehen, daß zu einem solchen Unternehmen etwa 300000—400000 Mann Militär und ein paar Milliarden Mark gehören würden. Die kann uns aber nicht China, noch sonst Jemand ersetzen.

Deutschlands Politik steht fest! Die Hauptbezahlung unserer Aufwendungen wird die chinesische Provinz Schantung, das Hinterland von Kiautschou, bilden. Einiges andere wird sich schon in der Nachbarschaft finden. Darüber zu reden, wird indessen dann reichlich Zeit sein, wenn die deutsche Forderung, wie sie im Rundschreiben des Grafen Bülow festgelegt ist, die Auslieferung und Bestrafung der Hauptschuldigen erfolgt ist. Zuerst das, alles weitere kommt nachher. Verweigern die Chinesen diese Auslieferung nach Klarstellung der Schuldfrage, und diese Weigerung ist, so lange der Prinz Tuan das Regiment führt, selbstredend, so wird Graf Waldersee durch geeignete Mittel schon verstehen, die Leute „um die Kaiserin“ mürbe zu machen. Das mag, wie Eingangs gesagt, nicht eben allzu schnell gehen. Gut, so gilt denn der Grundsatz: Langsam, aber sicher und nicht allzu theuer!

Der Burenkrieg ist in der Hauptsache seit den Geheulen bei Komatipoort zu Ende, aber die Kleinkämpfe im äußersten Norden des Transvaal-Staates dauern unverändert fort, und trotz der Hoffungstelegramme der Briten, daß es nun wirklich bald damit vorbei sein wird, kann das Kugelspielen doch noch Monate andauern. Die Buren rechnen augenscheinlich damit, daß es den Engländern nicht möglich sein wird, die Okkupation des weit ausgedehnten Gebietes dauernd aufrecht zu halten in seinem ganzen Umfange. An Streitkräften würde es den Buren bei dem geringsten Lichtblick des Glückes ganz gewiß nicht fehlen, in Süd-Afrika giebt es Tausende und Abertausende von abenteuernden Elementen, die sich schwerlich lange befinden würden, gegen die Engländer mit den Buren zusammenzukämpfen, wenn die Beute lockte. Am 1. Oktober ist es ein Jahr, daß der Krieg mit dem Einmarsch der Buren in Englisch-Natal und in die Kapkolonie begann. Wieviel — oder richtiger — wie wenig Vorbeeren die Engländer in den verfloßenen zwölf Monaten gepflückt haben, ist ja allgemein bekannt.

Das innerpolitische Leben ruht noch in den meisten Staaten, nur in Oesterreich und England wird die Wahl-Trommel stark gerührt. Aber während in der habsburgischen Monarchie noch kein Mensch weiß, was da endlich werden soll, ist für Alt-England ein großer Sieg des heutigen Ministeriums Salisbury zweifellos. John Bull hat vergessen, wie der Burenkrieg anhub, er denkt nicht mehr daran, wodurch endlich der Sieg erkritten wurde, er jagt sich nur: Die Buren haben daran glauben müssen! Und darum jubelt er dem Ministerium zu, dessen Seele der „Ehrenmann“ Chamberlain ist.

kurzen Zwischenzeit sind Sie da gewesen? Das ist ja höchst wunderbar!

„Ich sah auch das Bild meiner Großmutter.“

„So warst Du es — gestatte mir das, Du! Heinrich, Entel der einst von mir angebeteten Frau — der das Tuch von diesem Bilde entfernt hat?“

„Ja, ich vergaß, es wieder an seine frühere Stelle zu bringen.“

„Und ich sah darin eine Mahnung Konstanzen! Hast Du denn nicht in dem ersten Zimmer, dem Eingang gerade gegenüber, auf einer alterthümlichen Kommode, die unter dem mittleren Fenster steht, einen rothen Kasten gesehen?“

„Es ist möglich, ich erinnere mich nicht, mein Auge wurde durch die Fülle all' der glänzenden Gegenstände so geblendet, daß ein einzelner in meinem Gedächtniß nicht haften geblieben ist.“

„In jenem Kasten der geheimen Schatzkammer,“ fuhr der Kammerdiener in seinen Mittheilungen an Heinrich fort, „liegen die Dokumente. Was ich Deinem Vater entzogen, in Deine Hände soll es zurückgelangen. Noch heute Abend sollst Du Dir sie holen, aber warte damit, bis die gräfliche Familie beim Souper versammelt ist, damit kein Auserwählter Dir auf diesem ungewöhnlichen Gange folgt. Den Weg selbst brauche ich Dir nicht zu beschreiben, aber Eines muß ich Dir an's Herz legen, und ich bitte, es wohl zu beachten. Sei auf's Aeußerste vorsichtig, nachdem Du die Schatzkammer betreten, damit die Thüre mit dem Ahnenbild nicht in's Schloß fliegt. Zieh sie langsam bis auf eine kleine Spalte hinter Dir zu und schließ sie nicht ganz. Wenn es geschähe, wärest Du verloren, denn trotz der genauesten Untersuchungen ist es mir noch nicht gelungen, an der Innenseite eine Mechanik zu entdecken, die die Thüre wieder öffnet. Der Rückweg wäre Dir abgeschnitten und Du wärest dem Hungertode preisgegeben. Nicht allein ist die mit dem Bilde überzogene Thüre von Eisen, so daß keine Gewalt sie zu zertrümmern vermag, sondern auch die Fenster,

Die deutsche Militärstrafgerichtsordnung.

Am 1. Oktober ist die neue deutsche Militärstrafgerichtsordnung in Kraft getreten, die der Kaiser am 1. Dezember 1898 nach erfolgter Genehmigung des Bundesrathes und Reichstages erlassen hat. Fast 30 Jahre lang ist diese bedeutsame Reform angestrebt, von verschiedenen preussischen Kriegsministern in Angriff genommen und schließlich nur unter lebhaften Kämpfen im Reichstage und innerhalb der Bundesregierungen zu Stande gebracht worden. Die erste Regierungskommission zur Ausarbeitung eines geeigneten Entwurfes war bereits im Jahre 1877 zusammengetreten, erst 1895 gelangte ein solcher an das preussische Staatsministerium und den Bundesrath, in dessen Ausschuss für Landheer und Festungen er bereits scheiterte. Aber die Sache war einmal in Fluß gekommen, und konnte nicht mehr von der Tagesordnung verschwinden, bis sie eine endgiltige Erledigung gefunden hatte. Am 16. Mai 1896 erklärte der Reichskanzler Fürst Hohenlohe vor dem Reichstage, daß ein Entwurf, welcher „vorbehaltlich der Besonderheiten, die die militärischen Einrichtungen erheischen, auf den Grundlagen der modernen Rechtsanschauung aufgebaut sein wird“, zur Vorlage gelangen werde. Aber noch fast zwei Jahre mußten vergehen, ehe auch nur der Anfang zur Erfüllung dieser Zusage gemacht werden konnte. Erst als der Reichstag im Herbst 1897 zusammentrat, fand er endlich wieder einen solchen Entwurf vor, den er nach harten Kämpfen fast acht Monate später verabschiedet und der dann noch fünf runde Monate im kaiserlichen Militärkabinet ruhte, ehe er als Reichsgesetz veröffentlicht werden konnte. Die Haupt Schwierigkeit bestand darin, daß der zweitgrößte Bundesstaat Bayern seit dem 29. April 1869 eine durchaus moderne, auf den Grundsätzen der Öffentlichkeit, Mündlichkeit und sogar des Geschworenenverfahrens beruhende Militärstrafgerichtsordnung besaß, während der sonst in militärischen Angelegenheiten maßgebende preussische Staat nebst den anderen Bundesstaaten mit Ausnahme Württembergs eine veraltete Militärprozeßordnung besaß, die auf der Grundlage einer schriftlichen und geheimen Untersuchung, nichtständiger, sondern vom Gerichtsherrn für jeden einzelnen Fall zusammengefügter Spruchgerichte, die auf Grund der Akten erkennen, und auf nichtöffentlichen Verhandlungen beruhten. Bayern wollte die Vorzüge seiner seit einem Menschenalter bewährten Militärstrafgerichtsordnung ebenso wenig aufheben, wie die preussischen Militärs ihr altgewohntes Verfahren. Jeder Theil blieb lange fest und zähe und lediglich dem großen persönlichen Einfluß des Fürsten Hohenlohe in München gelang es schließlich, ein Kompromiß anzubahnen und eine Verständigung durchzusetzen.

Wie jedes Kompromiß, so hat auch dieses nicht unwesentliche Schwächen und Mängel nach beiden Seiten hin. Aber sie können doch nimmer die bedeutenden Vorzüge der Reform verdunkeln. Diese bestehen in erster Linie darin, daß vom 1. Oktober d. J. ab das ganze deutsche Heer, das seit dem 20. Juni 1872 ein gemeinsames Reichsmilitärstrafgesetzbuch besitzt, auch ein einheitliches Militärstrafverfahren erhält. Für das ganze Reichsgebiet mit alleiniger Ausnahme Bayerns und Württembergs bedeutet ferner die neue Militärprozeßordnung einen überaus wichtigen und erfreulichen Fortschritt.

Das neue Militärstrafverfahren ist der Zivilstrafprozeßordnung vom Jahre 1877 mit verschiedenen, durch militärdienstliche Rücksichten begründete Einschränkungen nachgebildet. Der für die Disziplin der Truppe verantwortliche Gerichtsherr und die erkennenden Gerichte theilen sich in die Ausübung der Militärstrafrechtspflege. Die Standgerichte, die auf einer Stufe mit den bürgerlichen Schöffengerichten stehen, urtheilen lediglich über leichtere militärische Vergehen und können höchstens Strafen bis

die auf das mit einer Mauer umzogene Dach führen, sind mit so dicken schweren Eisenketten vergittert, daß Du früher aus Nahrungsmangel Dein Leben aushauchten, als eine dieser Stangen durchheilen würde.

„Nun weißt Du Alles, und willst Du mir eine letzte Gefälligkeit erzeigen, so singe mir ganz leise noch einmal das Lied, welches Du am 15. Mai dem Grafen Albert vorgesungen hast. Es ist dasselbe Lied, welches ich so oft von dem geliebten Weibe, von Konstanze, Deiner Großmutter gehört habe. Ich habe damals hinter der Thüre gelauscht und geweint. Du nur konntest von Deinem Vater das Lied gelernt haben, womit seine Mutter ihn unzählige Male in den Schlaf gesungen. Als ich es so plötzlich von Dir vernahm, kam es wie eine Ahnung, wie eine Gewißheit über mich, daß Du ihr Entel sein müßtest.“

Der Kammerdiener, dessen Stimme allmählich immer schwächer geworden war, der immer häufiger sich beim Sprechen durch pfeifenden Husten hatte unterbrechen müssen, dessen Brust hoch und wogte, lehnte sich erschöpft von der seine Kräfte übersteigenden Anstrengung in die Kissen zurück und ergriff noch einmal Heinrich's Hand, die er mit seinen mageren Fingern leicht umspannte.

Lehterer begann mit gedämpfter Stimme das Lied, doch hatte er noch nicht die beiden ersten Verse zu Ende gesungen, als er bemerkte, wie das Gesicht des Kranken sich plötzlich entstellte. Heinrich fühlte nach dem Puls — er hatte aufgehört zu schlagen. Ein kurzer Hustenstoß noch — der Kammerdiener Lühneburg war verstoben.

Der Entel der Frau, die der Greis in seiner frühesten Jugend geliebt, und den diese Liebe bis in das höchste Alter nicht verlassen, die eine Zeit lang zwar durch andere häßliche Gefühle verhüllt worden war, aber später sein Herz wieder ganz und voll erfüllt hatte, diese Liebe hatte sich zuletzt auf das Ebenbild der Geliebten übertragen.

(Fortsetzung folgt.)

fuhr ich, als ich auch hier meine Untersuchungsmethode anwandte, fast vor Ueberraschung zusammen. Es war ein Klang, als wenn ich auf eine Trommel schlage. Hier war unfehlbar der Eingang, aber wie ihn öffnen? Ich drückte hier, ich drückte da, Alles vergebens. Weil es vier Fuß hoch vom Boden hing und ich die oberen Parthien nicht erreichen konnte, holte ich mir einen Tisch, stieg hinauf und setzte meine Versuche fort, ebenfalls vergebens. Das Bild stellte eine Frau in schwarzer Sammetrobe vor, um die Taille trug sie einen goldenen, mit Rubinen besetzten Gürtel, an den Schuhen hatte sie mit eben solchen Steinen besetzte Schnallen. Einer dieser gemalten Steine stand etwas hervor, als wenn sich ein Knopf darunter befinden könnte. Ich glaubte den Schlüssel des Geheimnisses gefunden zu haben und drückte mit aller Kraft darauf, aber ohne Erfolg. Da entdeckte ich plötzlich an der goldenen Schnalle des rechten Fußes einen eben solchen hervorragenden Rubin. Auch hier fruchtete mein Druck zuerst nichts, als ich aber darauf auf beide Knöpfe zugleich ihn anwandte, da drehte sich das Bild und die Schatzkammer war gefunden. Ich trat hinein, aber nicht zu beschreiben war meine Ueberraschung über das, was ich alles hier entdeckte!

„Ebenso überrascht war auch ich, Herr Kammerdiener,“ sagte Heinrich, „als ich diese Schätze sah, denn auch ich war schon in diesen Räumen.“

„Unmöglich! Wann kann das gewesen sein?“

„Am vierzehnten Tage meines Hierseins; der Rahmen des Bildes stand schief, ich drückte daran und es drehte sich.“

„Welch' ein wunderbarer Zufall — ich war kurz vorher da gewesen, hatte absichtlich die Bildertür nur angelehnt und nicht geschlossen, um rasch aus meinem Zimmer etwas Öl zu holen, womit ich das Schloß einölen wollte, weil es beim Öffnen und Schließen kreischte und ich fürchtete, es könnte eines Tages den Dienst ganz versagen. Ich wurde an der raschen Rückkehr verhindert, weil die Gräfin mich sprechen wollte — und in dieser

zu sechs Wochen und 150 M. Geldbuße, einzeln oder in Verbindung mit einander verhängen. Sie bestehen nur aus Offizieren, drei Offizieren als Richter und dem Gerichtsoffizier als Vertreter der Anklage. Sie werden vom Gerichtsherrn, auf dessen Befehl sie zusammentreten, für die Dauer eines Jahres ständig aufgestellt. Sodann giebt es an den Divisionshöfen die Kriegsgerichte, die mit Offizieren und Kriegsgerichtsräten besetzt sind. So ist für den Bereich des 10. Armee-Korps neuerdings ein solches Divisionsgericht in Oldenburg errichtet. Sie bilden zugleich die Berufungsinstanz für standgerichtliche Urtheile, während für ihre Urtheile die an den Höfen der Generalkommandos (für das 7. Armee-Korps in Münster, für das 8. in Koblenz) befindlichen Oberkriegsgerichte die Berufungsinstanz sind. Die oberste Instanz bildet das Reichsmilitärgericht in Berlin, das aus drei Senaten mit 15 militärischen Mitgliedern und 12 Reichsmilitärgerichtsräten besteht. Dem bayerischen Reservatrecht ist durch die Bildung eines besonderen, vom König von Bayern zu berufenden Senats für bayerische Angelegenheiten Rechnung getragen. Außer den ordentlichen Rechtsmitteln giebt es noch die Rechtsbeschwerden gegen Verfügungen und Entscheidungen, die keine Urtheile sind, und die Wiederaufnahme des Verfahrens, sowie die Wiedereinsetzung in den früheren Stand bei unverschuldeter Fristversäumnis.

An die Stelle des schriftlichen Verfahrens tritt die Mündlichkeit, dagegen sind bezüglich der im Grundgesetz anerkannten Öffentlichkeit im Interesse der militärischen Disziplin mehrfache Ausnahmen angeordnet, behufs Erhaltung des Ansehens der Kommandogewalt, der militärischen Einrichtungen, Verordnungen und Gebräuche, sowie behufs Wahrung des Sinnes für die unbedingte Unterordnung des Untergebenen unter den Vorgesetzten jedes Grades, weiter auch „um dem berechtigten Ehrgefühl aller Beteiligten, insbesondere derjenigen des Offiziersstandes Rechnung zu tragen“. Dem freien Ermessen des Gerichtshofes ist demnach in dieser Hinsicht ein freier Spielraum gelassen. Im Gegensatz zu der bisherigen Praxis sind, abgesehen von den Standgerichten, als Verteidiger zugelassen: Offiziere, Kriegsgerichtsräte, andere obere Militärbeamte, die bei den Militärgerichten beschäftigten Assessoren und Praktikanten, Reserve- und Landwehroffiziere, sowie Rechtsanwälte, die entweder von der Militärjustizverwaltung ernannt oder bei gewissen bürgerlichen Verbrechen oder Vergehen vom Gerichtsherrn als Verteidiger zugelassen werden. Der Zuständigkeit der Militärgerichtsbarkeit bleiben auch die zur Disposition stehenden verabschiedeten Offiziere unterworfen, ebenso Civilpersonen für die Dauer eines Jahres nach ihrem Ausscheiden aus dem Militärdienst, wenn sie gegen eine Militärperson aus Anlaß des früheren Dienstverhältnisses eine Verleumdung oder Körperverletzung verüben oder sie zum Zweikampf herausfordern.

Mancher berechnete Wunsch ist bei dieser wichtigen Reform unerfüllt geblieben, aber auch diejenigen, die nicht alle ihre Wünsche berücksichtigt haben, erkennen an, daß sie einen großen Fortschritt gegenüber dem bisherigen Verfahren außerhalb Bayerns bedeutet und auch für Bayern Vortheile bringt, nämlich eine bessere Handhabung der Militärstrafrechtspflege, einen vollständigen Einblick des militärischen Befehlshabers in die Verhältnisse der ihm unterstellten Truppen und eine größere Ständigkeit der Rechtsanschauungen. Die Hauptsache ist und bleibt aber, daß eine Einheitlichkeit der Strafrechtspflege für das ganze deutsche Reich erzielt ist.

Kurze Mittheilungen.

Biedenkopf, 2. Oktober. Am Sonntag Abend spielte sich am Bahnhofe dahier eine regelrechte Schlägerei ab, in deren Verlauf leider auch ein Beteiligter schwer verwundet wurde und nach Marburg in die Klinik überführt werden mußte. Dem Verwundeten, einem Former Pratorius aus Wallau, soll ein Auge ausge schlagen sein.

Battenberg, 29. Sept. In den 3 letzten Tagen hatte der Oberforstmeister Prof. Dr. Vöggre aus Wiesbaden, der sich seit der kürzlichen forstlichen Vereingung der hiesigen Oberforsterei dahier aufhält, das jellene Jagdglück, im Revier der hiesigen und der Elbrighäuser Oberforsterei 3 gewaltige, schwere Hirsche (Zehn- und Zwölfsender) zu erlegen. Und da bestreiten

gewisse Leute immer noch, daß die Hirsche in hiesiger Gegend Standwid geworden seien.

Das Laasphe, Tagebl. enthält folgende Anzeige: „Dienst-mädchen gesucht. Gelegenheit zum Radfahren und Klavierspielen geboten. Schriftliche Angabe unter K. L. 24 an die Expedition.“ Wenn die Anzeige ernst gemeint ist, stellt der Suchende der dienenden Dame hoffentlich auch ein Reitpferd zur Verfügung.

Bei Mainz hatte eine Wirthin ihren Gästen Jagen. Trüpfel-bier, zu dem sie noch frisches aufgoß, häufig vorgelegt und sich dieses Zeug als „gutes Bier“ zahlen lassen. Endlich kamen die Gäste hinter die Schliche und zeigten sie wegen Betrugs an. Das Schöffengericht verurtheilte die Bierpantfcherin zu 150 M. Geldstrafe.

Ein aus Leipzig gebürtiger Infanterist in Erfurt hat sich erschossen, weil seine „Braut“ als Marktelenderin nach China gegangen ist.

Wie das Königer Tagebl. meldet, wird Ende nächster Woche vor der Strafkammer der mit der Winterschen Nord-sache zusammenhängende Weinleibungsprozess gegen den Präparanden Speijger zur Verhandlung gelangen. Es sind gegen vierzig Zeugenverordnungen ergangen. Die Verhandlung wird wahr-scheinlich zwei Tage dauern.

Um Böhmisch-Leipa richtete eine Windhose große Ver-heerungen an. Die Obstbestände wurden vernichtet. Bei den Waldbeständen wurden in einer Breite von mehr als hundert Metern die stärksten Bäume geknickt und mit fortgerissen. Große Wohnhäuser stürzten ein und Menschen wurden bis 30 Meter weit fortgetragen.

In Savona sollen bei dem Vollenbruch während der Nacht zum Sonntag auf einem Landgute sechs Personen ums Leben gekommen sein. Verschiedene Ortschaften in der Nähe von Savona sind überschwemmt.

Kopenhagen, 1. Oktober. Während eines furchtbaren Orkans auf Island sind 14 Schiffe gestrandet. Gleichzeitig sind durch ein Erdbeben mehrere Wohnhäuser eingestürzt. Viele Menschen sind umgekommen. Eine ähnliche Katastrophe ist in Island noch nie vorgekommen.

Von der Pest wird aus Glasgow gemeldet: Dreizehn Personen, welche wegen Pestverdachts unter Beobachtung standen, sind entlassen worden. Im Krankenhaus befinden sich noch 22 Erkrankte; 2 pestverdächtige Personen stehen unter Beobachtung.

Lourenco Marques, 1. Oktober. In Komatipoort fand eine furchtbare Explosion statt, während englische Soldaten Munition, welche von den Boeren im Stich gelassen war, vernichteten. Zwanzig Gordon-Hochländer wurden getödtet.

Aus Laasphe und Umgegend.

* Laasphe, 2. Oktober. Das letzte Viertel des Jahres 1900 hat begonnen, wir stehen im Oktober, hierzulande dem Kartoffelmonat. Das Ausmachen derselben ist im vollen Gange, bis es auch auf den Feldern bald stiller und immer stiller wird und die gesammte Ernte ihren endgültigen Abschluß findet. Alles weist auf den kommenden Winter hin. Die Tage werden schon gewaltig kürzer und die Lampe bezw. das elektrische Licht haben längst schon ihre bewährte Kraft in unseren Dienst gestellt. Winter und bunter färbt sich das Laub an Strauch und Baum, und die Winde treiben die fahlen Blätter im wirbelnden Spiel einher. So werden sich im Handumdrehen die rauheren Tage einstellen, von denen wir mit Recht sagen, daß sie uns nicht gefallen. Und in dieser Zeit heißt's auf der Hut zu sein und sich vor Erkältungen, vor Husten, Schnupfen und Heiserkeit zu schützen, was besonders für unsere Kinder gilt. Mund zu und durch die Nase athmen, das sei für uns Alle in der rauheren Jahreszeit ein streng zu befolgendes Geheiß.

* Laasphe, 2. Oktober. Wieder sind Ferien, und wieder hat es Genuren gegeben. Von den letzteren wollen wir aber lieber schweigen und nur von den Ferien sprechen. Von langer Dauer sind dieselben freilich nicht, nur 14 Tage giebt es zu Michaeli freie, ungebundene Zeit, aber ist das Wetter einigermassen schön, so werden auch die Herbstferien frohe und genussreiche werden, allein schon deshalb, weil es die letzte größere Pause vor Weihnachten ist, die in jeder Hinsicht auszunutzen das Bestreben aller Schulkinder und ihrer Lehrer sein wird.

Laasphe, 1. Oktober. Die diesjährige Stadtverordneten-Wählerliste, auf Grund der im November die Stadtverordneten-wahlen stattfinden, weist eine Wählerzahl von 362 auf gegen 419 im Jahre 1898 und 407 im Jahre 1896. Die Gesamtsumme der Steuern, welche die 362 Bürger aufzubringen haben, beträgt 25040,17 M. gegen 25754,18 M. im Jahre 1898 und 24586,51 M. im Jahre 1896. Es wählen diesmal in der ersten Abtheilung 16, in der zweiten Abtheilung 53 und in der dritten Abtheilung 293. 1898 wählten in der ersten Abtheilung 18, in Abtheilung 52 und in der dritten 349 Personen. Der Höchst-besteuerte in der ersten Abtheilung zahlt an Staats- und Kom-munal-Steuern 1453,80 M. gegen 913,30 M. im Jahre 1898

und 811,12 M. im Jahre 1896. Der Höchstbesteuerter in der zweiten Abtheilung zahlt 278,90 M. gegen 281,60 M. im Jahre 1898 und 271,12 M. im Jahre 1896. Der Höchstbesteuerter in der dritten Abtheilung zahlt 84,51 M. gegen 90,66 M. im Jahre 1898 und 90 M. im Jahre 1896.

Erndtebrück, 2. Oktober. Wie man hört, soll das für die neugebildete Försterstelle Zins der Königl. Oberforsterei Hildens-bach in Aussicht genommene Dienstgehört nicht, wie anfänglich be-abstichtigt wurde, im Walde im Zinethal errichtet werden, sondern man beabsichtigt, einen geeigneten Bauplatz von 6-8 Morgen an dem Erndtebrück-Zinzer Wege, etwa in der Gegend der unteren Elberndorfsbrücke baldigst auszuwählen. Dem Vernehmen nach sind bereits der Forstverwaltung einige Angebote gemacht worden. Mit der von der königlichen Forstverwaltung im Elberndorfsthal bis zur unteren Brücke — im Anschluß an den chauffierten Theil des Weges Erndtebrück-Zins — geplante Chaussee wird voraus-sichtlich noch im Laufe des Winters durch Herstellung des Planums der Anfang gemacht werden. Es dürfte sich daher, namentlich für die Grundbesitzer der in der Nähe des Fußweges liegenden Grundstücke empfehlen, der königlichen Forstverwaltung in Hildens-bach mit Verkaufsangeboten ungefähr näher zu treten.

Verschiedenes.

Zur Bekämpfung der Schwindsucht empfiehlt ein Arzt in der Frfr. Ztg.: Die Lehre von einer Krankheit, welcher der siebente Theil der Menschheit zum Opfer fällt, sollte unter die Unterrichtsgegenstände der Volksschule aufgenommen werden. Hier sollte man die Kenntniss von der Art des Beginnes und der ersten Symptome der Krankheit verbreiten. Dann könnten die Schulkinder und Kinderheilstätten in Zukunft den größten Segen stiften. Aber auch später sollte man in der Belehrung des Publikums nicht müde werden. Für die männliche Bevölkerung, die besonders zur Tuberkulose Erkrankung disponirt ist, bietet sich hierzu bei der Aushebung die beste Gelegenheit. Die Militärärzte, welche in der glücklichen Lage sind, die gesammte männliche Jugend gerade in dem Alter einer gründlichen Untersuchung zu unterziehen, in welchem erfahrungsgemäß die Lungentuberkulose am häufigsten ihren Anfang nimmt, sollten verpflichtet werden, das Ergebnis ihrer Untersuchung dem Gemeindefunktionär mitzutheilen, damit dieser, statt sich über das Freiwerden zu freuen, Kenntniss von den Maß-nahmen erhalte, die ihn allein vor der drohenden Lungentuber-kulose erretten können.

Fast unglaublicher Kindersegen. Nachdem kürzlich in den Zeitungen von einer kaum 22jährigen Mutter von 11 Söhnen, der in Paris lebenden Vicomtesse de Hochemalle, berichtet worden war, sei daran erinnert, daß schon einmal 53 Kinder von einer Frau abstammten. Es ereignete sich dies in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts in der kleinen württembergischen Stadt Bönningheim (heute Bönningheim geschrieben). Dort lebte damals in ähnlichen Verhältnissen ein Mann mit Namen Adam Stragmann, dem seine Frau, Barbara, geb. Schmöker, 38 Söhne und 15 Töchter gebar. Achtzehnmal genas die Frau eines Kindes, fünfmal zweier Kinder, viermal dreier Kinder; einmal stieg die Zahl der Kinder auf sechs und einmal sogar auf sieben. Keines der Kinder lebte länger als neun Jahre, so daß die Mutter, als sie, etwa 50 Jahre alt, 1503 starb, fast alle wieder verloren hatte. Dieser durch „Briefe und Siegel“ legendar überlieferte Kinder-segen wurde seiner Zeit durch ein Gemälde verewigt, das sich noch heute in der Bönningheimer Pfarrkirche befindet; es stellt die beiden Eheleute, den Vater im Kreise von 38 Söhnen, die Mutter umgeben von den 15 Töchtern in knieender Stellung und im Gebet dar. Mittelfst Kupferstiches ward diese „wahrhaftige Geschichte und eigent-liche Abbildung zweier frommer Eheleute“ im Jahre 1650 auch vervielfältigt.

Vor Gericht. Amtsrichter: Wie alt sind Sie, mein Fräulein?

Zeugin: „Zwanzig vorüber, Herr Amtsrichter!“

Amtsrichter: „Wollen Sie sich genauer ausdrücken!“

Zeugin: „Zwischen zwanzig und dreißig!“

Amtsrichter: „Nun, wann werden Sie dreißig?“

Zeugin: „Morgen, Herr Amtsrichter!“

Bestellungen

für das laufende Quartal werden noch fortwährend an-genommen und liefern wir neu hinzutretenden Abon-nenten die bereits erschienenen Nummern nach.

Die Verlagsstelle.



Rothproben und Preislisten umsonst und postfrei.

Landwirthschaftlicher Verein.

Sonntag den 14. Oktober, Nachmittags 3 Uhr wird der Herr Oekonomie-Rath **Alzer** aus Elspe im Wittgen-stein's Hof zu Erndtebrück einen Vortrag über **Besuch und Bedeutung der landwirthschaftlichen Winterschule** und Zwecke und Ziele des für den Kreis Wittgenstein gegründeten **Herdbuches** halten.

Die Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins, die Landwirth-e des Kreises werden zu diesem Vortrag freundlichst eingeladen und um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Verleburg, den 29. September 1900.

Der Vereinsvorsteher:
v. Gersdorff.

Geschäftsbücher-Fabrik, Buch- u. Steindruckerei
J. C. König & Ebhardt
HANNOVER.
Prämirt mit der Königlich Preussischen Goldenen Staats-Medaille, sowie mit den höchsten Auszeichnungen auf allen Welt- und vielen anderen Ausstellungen.
Agentur und Lager
bei
ERNST SCHMIDT, LAASPHE.
Alle couranten Liniaturen stets am Lager. Extra-Anfertigungen in kürzester Frist.
Vervollkommener Metall-Druck-Einband. Verkauf zu Original-Preisen.

FR. LOOS I., Laasphe

empfiehlt sein Lager

der neuesten Herbst- und Winterstoffe

zur Anfertigung nach Maß unter Garantie für guten Sitz.

Ferner empfehle fertige Herren- und Knaben-Anzüge, sowie Paletots, Mäntel, Loden-Joppen und Jagdblousen in allen Größen. Samaschen, Arbeiter-Kleider, wollene Unterkleider, Kragen und Manschetten in Gummi und Leinen, Schlipse, Hosenträger etc. etc.

Ein Waggon
Weißthohl u. Möhren
Bei meinem Bezug von Erndte-brück sage ich allen Freunden und Bekannten ein herzliches
Lebewohl!
Carl Lehnerdt.

Ein Waggon
Weißthohl u. Möhren
ist Anfangs nächster Woche hier am Bahnhof. Bestellungen nimmt schon jetzt entgegen
S. Belz (Eder).
Erndtebrück.

Radfahrer-Club Laasphe.
Samstag den 6. Oktober cr.
Abends 8 1/2 Uhr
Versammlung
im Vereinslokal (Schäfer am Bahnhof).
Der Vorstand.

Bekanntmachung.

In Ausführung des § 13 des Ges. betr. Abänderung der Reichsgewerbeordnung vom 30. Juli 1900, wird hierdurch bestimmt, daß sämtliche Verkaufsstellen hier selbst an folgenden Tagen bis 10 Uhr Abends für den geschäftlichen Verkehr geöffnet sein dürfen:

- An 2 Geschäftstagen vor Ostern
- " 2 " " Pfingsten
- " 26 Tagen, und zwar jeden Freitag und Samstag in den Erntemonaten Juli, August und September.
- " 9 Geschäftstagen vor Weihnachten
- " 1 Tag (31. Dezember) vor Neujahr.

Sa. 40 Tage.

An allen übrigen Tagen müssen sämtliche Verkaufsstellen um 9 Uhr Abends für den geschäftlichen Verkehr geschlossen sein.

Laasphe, den 27. September 1900.

Der Bürgermeister
gez. Koop.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt)

Versich.-Bestand am 1. März 1900: 775¹/₂ Mill. Mk.

Vankfonds " " 252 Mill. Mark.

Dividende im Jahre 1899: 30 bis 138% der Jahres-Normalprämie — je nach dem Alter der Versicherung.

Vertreter für Laasphe und Umgegend:

G. Ad. Braun, Laasphe.

Meiner werthen Kundschaft in Stadt und Land beehre ich mich, den Empfang sämtlicher

Schuhwaaren für die Herbst-Saison,

unter Zusage bester und billigster Bedienung, ergebenst anzuzeigen.

Laasphe

Wwe. Carl Wehn.

Hautunreinigkeiten aller Art

Wie Sommerprossen, rauhe rote Haut und alle kleinen Schönheitsfehler der Haut werden durch regelmäßigen Gebrauch von **Ventigin** — einem vorzüglichen Kosmetikum — schnellstens beseitigt. Verlangt ausdrücklich „Ventigin“, nimmt nichts Anderes! A. Tube M. 1.—

Zu haben bei

Geirr. Schmitz, Grndtebrück.

L. Koch, Laasphe.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Überladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel meist schon im Keime erstikt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ährenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Kopfschmerzen, Schläfrigkeit, sowie Blutauflösungen in Leber, Milz und Fortaderstamm (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuter-Wein rasch und gelind beseitigt. Kräuter-Wein befeuchtet jedwede Unreinlichkeit, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle unangenehmen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemüthsverfinstung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, stehen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, befeuchtet und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist in Flaschen à Mk. 1.25 und Mk. 1.75 in den Apotheken zu haben.

Auch versendet die Firma Hubert Ullrich, Leipzig, Weststraße 82, drei und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und fristfrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein!

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 140,0, Cerechsenlakt 150,0, Kirschlakt 320,0, Wassa 30,3, Fenchel Oils, Selenenwurzel, amerif. Kraftwurzel, Engianwurzel, Kalamuswurzel aa 10,0. Diese Bestandtheile mischt man.

Zum Besten des Battenberger Verschönerungsvereins

am kommenden Sonntag, den 7. ds. Monats

im Fr. Seipp'schen Saale dahier ein

Volksunterhaltungs-Abend

(musikalische, gesangliche, deklamatorische u. theatralische Vorträge)

statt. — Zum Schluß:

Gelegenheitstänzen.

Cassen-Öffnung: 6 Uhr. Anfang: 6¹/₂ Uhr.

I. Platz 75 Pf., II. Platz 50 Pf., Stehplatz 20 Pf.

Im Vorverkauf sind bis Sonntag Nachmittag 5 Uhr bei Herrn G. Marburg hier Eintrittskarten zu den ersten beiden Plätzen für 60, bezw. 35 Pf. zu haben.

Es laden freundlichst ein:

Battenberg, 1. October 1900.

Die vereinigten Battenberger Kunstliebhaber

Im Auftrage:

Jul. Türk.

W. Pilling & Cie., Altena i. Westf.

Kesselfabrik & Eisenkonstruktions-Werkstatt

bauen seit über 25 Jahren als Specialität:

Schmiedeeiserne Wasserräder

für jedes Gefälle in dauerhafter, bester Konstruktion unter Garantie.

Bedeutend besser und billiger wie hölzerne Räder.

Herm. Loos, Siegen i. W.

Pianoforte-Fabrik,

Piano-, Flügel- und Harmonium-Handlung,

Piano- und Harmonium-Mietinstitut.

Niederlagen in Hagen, Hamm, Adenau, Neuwied, Heimersheim, Köln, St. Johann, Olpe.

In Laasphe bei Herrn Aug. Ingardt.

Einige Musterinstrumente stehen daselbst zur Ansicht.

Stimmungen und Reparaturen prompt und billig unter Garantie.

Kataloge gratis.

Limburger Käse

vorz. Qualität in Kästen von 20, 40

und 60 Pfd., à Pfd. 20—25 Pf.

Delicate Käse

in halben Pfd.-Stücken, à Pfd. 25 Pf.

Delicate Hand-Käse

der 100 Stk 3 Mk., 500 Stk 14 Mk.,

1000 Stk 26 Mk. Packung u. Umkosten

frei nachnahme.

Man verlange Probefendung.

Aug. Burggraf, Biedenkopff.

Für Wirthe!

Symphonion Musik-Automaten,

Adler

Polyphon

Orchestrion

Alle Automaten werden in Zahlung genommen.

Für Händler Fabrik-Preise.

Phil. Müller,

Silchenbach.



Löwenwarter & Co.

(Commandit-Gesellschaft)

zu Köln a. Rhein.

Lieferanten zahlreicher

Apotheken sowie der hiesigen

Geschäfte der Consumbranche,

offert:

COGNAC

Marke: Stern-Cognac

Deutsches Fabrikat

zu M. 2.50 pr. Fl.

Die Analyse

des vorliegenden

Chemikera

lautet: Die Deutsche Cognac-Fabrikat abiger

Firma sind ähnlich zusammengesetzt wie die

meisten französischen Cognac's u. sind dieselben vom

chem. Standpunkte aus als rein zu betrachten.

Käuflich zu Originalpreisen in

1/2 u. 1/4 Literflaschen in Grndte-

brück bei Herrn Emil Dürsch,

(Wittgensteiner Hof.)

Zur Herbstbestellung

empfehle Siegerländer Sau-

bergsgroggen zur gefl. Abnahme.

Ludw. Strohmann, Bäcker,

Grndtebrück.

Zur Aussaat offeriren:

Petkuser Saatroggen,

Schlanstedter

in ausgezeichneter Qualität.

Louis Ritter Nachfolger,

Breidenbach.

Kartoffel-Bläse

von frischen Kartoffeln von jetzt

ab wieder täglich frisch. Außerdem

Sausmannsbrot von dunklem,

reinem Roggenmehl empfiehlt

Laasphe. Fr. Frank,

Bäcker.

300 Stück getragene, noch

gut erhaltene

Militärmäntel

versendet gegen Nachnahme, so lange Vorrath reicht, je nach Qualität à Stück zu Mk. 3.—, 4.50 und 6 Mk. Bei Bestellung erbitte ungefähre Körpergröße

F. W. Kinkel,

Mainz.

Neu erschienen:

„Die weite Welt“

Moderne illustrierte Zeitschrift.

Wochen-Ausgabe von

„Vom Fels zum Meer.“

Jahrgang 1901.

Jeßelnde Vektüre. Schnelle Be-

richterstattung. Vorzüglicher

Bilderreichtum.

Wöchentlich eine Nummer zu 25 Pf.

Preis vierteljährlich 3 Mk. 25 Pf.

Laasphe. A. Ingardt.

Buchhandlung.

Bestellungen auf Weiskraut, Rothkraut und Wirsing

nimmt entgegen

Laasphe. L. Dresler.

Bestellungen auf

Weiskraut,

Rothkraut und Wirsing nehme

zum billigsten Tagespreise jetzt

schon entgegen.

Laasphe. J. J. Metz,

Inhaber August Metz.

Weiskraut, Rothkraut,

Wirsing, Möhren und

Glumenkohl etc.

liefert zum billigsten Tagespreis

und nimmt Bestellungen entgegen

Laasphe. Fr. Metz.

Inh. Friedr. Metz Wwe.

Eine Wohnung, bestehend aus

3 Zimmern und Küche, nebst

zugehörigem Boden- und Keller-

raum hat zu vermieten

Frau W. Koch,

Laasphe, Lahnstraße 1.

Suche auf sofort

Erdarbeiter

für anhaltende Arbeiten.

Laasphe. Fr. Koch.

Jugendliche

Arbeiter

finden dauernde und lohnende

Beschäftigung bei

Gust. Berger & Cie.,

Grndtebrück.

Diesesichere

Vorhangschlösser

für Rekruten empfiehlt zu

billigen Preisen

Laasphe. Fr. Schröder sen.

Emaillierte gußeiserne

Einmachfässer

zu Fabrikpreisen empfiehlt

Fr. Schröder sen.,

Laasphe.

Prima holl. Vollhäringe,

Marinirte „ do.

Monikendamer Sardellen,

Prima Limburger Käse,

„ Rummelkäse,

„ Harzkäse

in schönster, frischer Waare.

Frische Eier

zu billigsten Preisen empfiehlt

Laasphe. Fr. Metz.

Torfstreu

in Original-Ballen empfehlen

Breidenbach. Louis Ritter

Nachfolger.

Neues Sauerkraut

à Pfd. 12 Pf. empfiehlt

Laasphe. Frau W. Koch.

Sierzu ein Eisenbahn-Fahrplan

als Beilage.